



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 26. Januar 1846.

Stadtverordneten-Beschlüsse aus der Verwaltungsperiode vom 17. Juni 1845 ab bis dahin 1846.

Sitzung vom 23. Septbr. 1845
Anwesend 38 Mitglieder.

1. Nachstehenden Bewerbern um das hiesige Bürgerrecht:

Dem Tuchfabrikanten Carl Joseph Stark von hier, der separirten Maria Elisabeth Prezel geb. Ditzrich aus Wellersdorf bei Sorau, seit 31 Jahren hier wohnhaft,

dem Tischler Friedrich Wilhelm Julius Clemens von hier,

• Tuchfabrikanten Gustav Adolph Püschel von hier,

• " August Daniel Heider von hier,

• " Wilh. Eduard Feindt von hier,

• Brauer Johann Friedrich Eduard Rißmann aus Polnisch-Nettkow.

• Tuchfabrikanten Julius Robert Hering von hier,

• " C. Heincr. Vichtenberg von hier,

• " Ernst Adolph Mustroph von hier,

• " Carl August Reckzeh von hier,

• " Carl Ernst Heincr. Kube von hier,

• " David Gottlob Gäbler von hier,

• Schuhmacher Johann Reinhold Müller von hier,

• Sattler Carl Rudolph Heinig aus Freistadt,

• Tuchfabrikanten Heinrich Gustav Koch von hier,

• Färber Carl Rudolph Sucker von hier,

ward von der Versammlung die Zustimmung zur

Ertheilung des Bürgerrechts an dieselben gegeben,

und dem p. Ferdinand Richter nach 2 1/2-jähriger

Absenheit die unentgeltliche Erneuerung des

Bürgerrechts auf sein Ansuchen bewilligt.

2. Magistrat legt den Abschluß der Instanzenkasse vom 5. Septbr. c. mit dem Revisionsprotokolle zur Kenntnißnahme vor. Der Abschluß ergiebt einen Kassenbestand von 389 Thlr. 26 Sgr. 1 1/2 Pf.

3 Derselbe legt den Abschluß der Stadt-Haupt-Kasse vom 5. Septbr. c. mit dem Revisionsprotokolle von demselben Tage vor. Der Abschluß weist einen Bestand von 3195 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf. und resp. 252 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. nach.

4. Auf die unter dem 19. August c. an den Magistrat gerichtete Anfrage: ob noch Gründe vorwalteten, welche den weitem Abbruch des Garnisonpferdestalles in der Hospitalgasse motivirten, legt Magistrat das Gutachten der Bau-Deputation vom 15. September c. vor, nach welchem es des weitem Abbruchs dieses Stalles nicht bedarf, demzufolge sich Magistrat für das längere Stehenbleiben dieses Stalles und dessen Einrichtung zum Gebrauch als Nebengebäude des neuen Schulhauses unter Einverständnis der Versammlung erklärt.

5. Magistrat legt das Licitationsprotokoll vom 15. Septbr. c., betreffend die Vermiethung des Weinkellers unter dem Rathhause auf 3 Jahre vor, nach welchem von dem Commissionair Mehig nur 2 Thaler jährliche Miethe offerirt werden. Es wird, obwohl der gebotene Mietbzins gering, beschlossen, in den Zuschlag zu willigen, in dem Betracht, daß es für die Erhaltung dieses Kellers besser sei, eine geringe Miethe zu nehmen, als ihn leer stehen zu lassen.

6. Magistrat legt die Verfügung vom 18. Septbr. c., betreffend den außeretatmäßigen Ver-

Kauf von 758 Stück Eichen im Rostackendistrikt mit spezieller Tare derselben und seinem Gutachten zur Beschlußnahme vor.

Es ward nach Prüfung des Gegenstandes und in der Erwägung, daß der Zweck dieses außer-étatsmäßigen Holzverkaufs die endliche Abbürdung der Stadtschulden und das Aufhören des Klassensteuerzuschlages sei, es auch einen Forsttheil betreffe, der in Folge obschwebender Forstservitutenablösung und Abfindung der Gemeinde Lansitz doch geräumt werden müsse, beschlossen:

- a. daß der Verkauf der 758 Stück Eichen in der von dem Magistrat vorgeschlagenen Modalitäten erfolge,
- b. daß die bisherigen Spezialdeputirten aus der Versammlung zur Mitwirkung bei diesem Geschäft ferner bevollmächtigt seien,
- c. daß wenn ein Verkauf dieser Hölzer erzielt werde, dann auch der Klassensteuerzuschlag in der Stadtkommune schon vom 1. Januar 1846 ab wegfallen solle.

Dieser Beschluß wird dem Magistrat mit dem Ersuchen communicirt, im Fall des gelingenden Holzverkaufs die nöthigen Veranstaltungen zur Ausführung des Beschlusses ad c. zu treffen.

7. Magistrat theilt die Eingabe des Vorstandes der Christkatholiken vom 14. Septbr. mit, in welcher derselbe für die bewilligte Beihilfe von jährlich 100 Thaler auf 3 Jahre dankt, und sich dem ferneren Wohlwollen der städtischen Behörden empfiehlt.

8. Derselbe legt die Etats pro 1846 mittelst Verfügung vom 19. Septbr. c. zur Prüfung und eventuellen Genehmigung vor.

Die Versammlung findet gegen die Forst-, Servis-, Armenkassen-, Ziegelei- und Aichamts-Etats nichts zu erinnern, bemerkt dagegen zum Bau-Etat Folgendes:

A. Landbauten und Reparaturen.

Zu Tit. II.

Gegen den Anstrich der Thüren und Fenster im Krankenhause wird zwar nichts eingewendet; der auf 70 Rthr. 5 Sg. 6 Pf. entworfene Anschlag erscheint aber viel zu hoch, es muß diese Arbeit für einen bedeutend mäßigeren Preis erzielt und der Anschlag daher modificirt werden.

Zu Tit. III.

Es wird der Ansicht der Baudeputation beigetreten, daß die Subsellien in den bisherigen Schulzimmern noch gut und für die neuen Schulstuben benutzt werden können, daher hiernach der Anschlag zu ermäßigen.

Zu Tit. VI.

Ist die Versammlung der Ansicht, daß die Pflasterung der engen Gasse noch auf 2 Jahre vertagt werden könne, indem dieses Nebengäßchen nicht so frequent sei, daß dessen Umpflasterung dringlich erschiene.

Zu Tit. VIII.

Spricht die Versammlung die Meinung aus, daß die Umpflasterung der Herrengasse, da sie sich in einem noch erträglichen Zustande befinde, auf unbestimmte Zeit auszusetzen sei.

Zu Tit. X. u. XI.

Wird der Anlegung gewölbter Brücken an der Pforte und in der engen Gasse wegen ihrer großen Kostspieligkeit widersprochen und angetragen, daß, sofern deren Reparatur oder Neubau unumgänglich nothwendig, solcher von Holz in einfacher Art auszuführen werde.

Zu Tit. XIV.

Hält die Versammlung den Neubau eines Stalles in der Dersfischerei nicht für erforderlich, da der solcher aus dem Etat auszuschneiden habe, sofern dessen Nothwendigkeit nicht näher dargethan werden kann.

Die Deputation zur Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse.

Ein Nebengewinn bei der Seidenproduktion.

Ein Vortrag bei der zweiten Versammlung deutscher Landes- und Forstwirthe in Karlsruhe von Hrn. Direktor Meßger in Heidelberg. 1845.

Durch den stets zunehmenden Verbrauch der Schreib-, Zeichen- und Druckpapiere werden die bei uns zur Papierbereitung erforderlichen Faserstoffe nicht allein stark gesucht, sondern sie sind auch dadurch im Preise so in die Höhe gegangen, daß es wohl an der Zeit sein dürfte, der Fabrikation der Papiere, oder vielmehr den Stoffen, aus denen dieselben erzeugt werden, gehörige Aufmerksamkeit zu schenken und zu prüfen, ob wir nicht vermögend sind, Surrogate hervorzurufen, welche die bisher zur Papierbereitung gebräuchlichen Lumpen theilweise ersetzen, ohne daß die Qualität der Papiere dadurch vermindert, sondern eher verbessert wird.

Schon im vorigen Jahrhundert fühlte man das Bedürfnis, die gebräuchlichen Papierstoffe durch Surrogate zu vermehren, und es wurden deshalb durch Schäffer in Regensburg und Delisle in Paris und viele Andere sehr interessante Vers-

suche angestellt, die uns eine Menge Papiermuster aus verschiedenen Pflanzenstoffen überlieferten. Allein alle diese Proben stehen in der Qualität gegen die gewöhnlichen Papiere zurück und können deshalb nicht als eigentliche Papiersurrogate betrachtet werden.

Auch die neuere produktive Zeit hat uns eine Menge Stoffe zur Papierbereitung angerühmt, wie z. B. verschiedene Holzfasern, Abfälle aus Runkelrübenzucker-Fabriken, Stroh, Moose und dergleichen; allein immerhin fanden wir, daß diese anempfohlenen Stoffe wohl zur Mischung für gewöhnlichen Papierbrei, keineswegs aber zur Erzeugung von reinen guten Papieren gebraucht werden können.

Obgleich uns aber die vielen, aus vaterländischen Pflanzen angestellten Versuche nicht die gewünschten Resultate geliefert haben, so dürfen wir denn doch nicht versäumen, dieselben weiter zu verfolgen und müssen auch unsern Blick auf andere Welttheile werfen und die Frage: aus welchen Stoffen die Papiere dort bereitet werden, aufstellen. Bei der Erforschung dieser Frage werden wir zunächst auf die chinesischen Papiere stoßen, die, vermöge ihrer Feinheit und vorzüglichen Eigenschaft für den Kupferdruck schon längst bekannt sind und in dieser Beziehung von keiner andern Papiergattung übertroffen werden, was auch die französische Regierung schon vor Jahren bewog, einen bedeutenden Preis auf die Bereitung dieses Papierses zu setzen.

Die Papiere werden bekanntlich in besserer und geringerer Qualität in China, Japan und auf den Südseeinseln, auf Java und überhaupt durch ganz Ostindien aus dem Bast des Papiermaulbeerbaums (*Broussonetia papyrifera*) auf folgende Art gewonnen: Man pflanzt den Papiermaulbeerbaum als Buschbaum oder auch als Hecke um Felder an, und schneidet die Zweige, gleich unsern Bandweiden, alljährlich im Winter ab, um dadurch starke und lange Zweige zu erhalten. Nach dem Abschneiden bindet man die Zweige in Büschel zusammen und legt sie einige Zeit in kochendes Wasser, bis sich der Bast vom Holze ablösen läßt. Hierauf wird die dicke, starke, sehr faserreiche Rinde vom Holze abgezogen, die äußere dünne und grüne Schaafe davon abgelöst, der übrige Faserstoff durch Kochen und Stampfen zum Papierteig verarbeitet, was in obigen Ländern weniger durch große Maschinen, wie bei uns, sondern meist nur durch Handarbeit geschieht.

Dieser Bast besitzt eine eigenthümliche Stärke, läßt sich durch Kochen und Stampfen sehr ver-

kleinern und zum feinsten Papierbrei umwandeln. Ferner besitzt derselbe eine Masse Pflanzenleim, der sich bei der einfachen Papierbereitung der Chinesen nicht leicht zersetzt und die Faserstoffe fest miteinander verbindet, wodurch diese Papiere sehr dünn ausgeschöpft werden können und den eigentlichen Werth zum Kupferdruck erlangen, was hinlänglich bekannt ist und worüber ich mich nicht weiter einlassen werde.

Mit Rücksicht, daß der Papiermaulbeerbaum in den meisten Theilen des südlichen Deutschlands allgemein im Freien ausdauert, und seit einer Reihe von Jahren in Garten-Anlagen kultivirt wird, pflanzte ich vor mehreren Jahren mehrerer solcher Bäume zaunartig, auf 3' Entfernung von einander, zog dieselben auf 2 hohe Stämme und schnitt jeden Winter die jährigen Zweige ab, wodurch dieselben jetzt zum Theil kräftig herangewachsen sind und baumsdicke Zweige von 3 bis 4' Länge treiben.

Von den Zweigen 6 solcher Stämme, die auf einem Flächenraum von 80□' stehen, erhielt ich im letzten Winter 3½ Pfund reinen trocknen Bast und 10 Pfund trocknes Holz. Diesem noch würden auf einen Morgen Land 17½ Ctr. Bast und 50 Ctr. Holz erzielt worden sein. Da nun dieser Faserstoff in Bezug auf Qualität in jedem Fall dem feinsten leinenen Lappen gleich steht, ja sogar beim Gebrauch zu feinem Druckpapiere dieselben übertreffen dürfte, so ertrüge der Morgen an Faserstoff, den Centner nur zu 10 fl. gerechnet

175 fl.
und an Holz 50 Ctr. auf die Klafter
gerechnet 22 fl.
197 fl.

wovon die Kosten für das Abschneiden, Kochen, Heimfahren, Abziehen der Zweige und das Trocknen des Bastes, die aber als Winterbeschäftigung nicht so hoch angeschlagen werden können, mit ungefähr 20 fl. abzuziehen sind, somit verbleibe ein Reinertrag von ungefähr 177 fl. auf den Morgen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

* Zu Bombay in Ostindien gab's neulich ein entsetzliches Feuer, das möglicherweise die ganze 20,000 Häuser große Stadt hätte vernichten können, hätten nicht eine kleine Anzahl Matrosen durch seltne Kühnheit das Unglück beschworen. In einem Hause lagen 4000 Pfd. Pulver in Fässern. Schon brannte das obere Stockwerk. Da

erboten sich diese brave Leute freiwillig, das Pulver durch die Flammen zu schaffen. Und sie vollbrachten glücklich, was sie todesmuthig versprochen hatten.

* Ein wunderlicher Fall kam Mitte Dezember beim Zuchthauspolizeigericht in Paris vor. Ein Herr Blanchet hatte eine Frau, die in dem nämlichen Hause wohnte, beauftragt, die Wolle seiner Matratzen aufzukrahen. Sie hatte das Geschäft übernommen, vollendet und war dafür bezahlt worden. Nach einigen Tagen wurde Blanchet jedoch durch einen abscheulichen Gestank in seiner nächtlichen Ruhe gestört, dessen Ursprung er sich vergebens zu erklären suchte. Um dieselbe Zeit klopfte jene Frau an seine Thür und erkundigte sich, ob er ihre Kasse nicht gesehen hatte, die seit einigen Tagen verschwunden war. Eine Ahnung stieg jetzt in Herrn Blanchet auf. Er ließ die Matratzen, welche die Frau erst vor wenig Tagen zugenäht hatte, noch einmal öffnen und da fand sich denn — für beide eine sehr untröstliche Erscheinung — der stark in Fäulniß übergegangene Leichnam der Kasse. Die Frau beklagte sich heftig und verlangte Ersatz; es entstand ein Zwist und Blanchet gerieth so in Zorn, daß er die Frau fortstieß. Diese fiel und beschädigte sich ein wenig. Nun stellte sie ihre Klage an. Sie verlangte 30 Franks Schadenersatz, theils für die Beschädigung, theils für die Kasse. Der Verteidiger des Beklagten nahm dagegen für letztern, wegen der verdorbenen Matratze, 30 Fr. in Anspruch. Das Gericht, welches sich auf die übrigen Klagpunkte nicht weiter einließ, verurtheilte ihn nur zu 16 Fr. Buße wegen des Angriffs auf die Frau.

* Es ist bekannt, daß das geschmolzene Glas, wenn man es langsam erkalten läßt, eine ungewöhnliche Härte annimmt, und sich nicht wieder schmelzen läßt. Diese Beobachtung gab einem französischen Hochofenbesitzer den Gedanken ein, den Glaschaum, den die Hochöfen erzeugen, und der ein ganz verlorener Stoff ist, dessen man sich auch nicht recht zu entledigen weiß, in solcher Art nutzbar zu machen. Es handelt sich darum, diesem Glaschaum so zu sagen ohne alle Kosten die Härte des Granits und jede beliebige Form zu geben. Man läßt denselben, während er noch ganz flüssig ist, in Formen von Gußeisen laufen, die durch die ausströmenden Flammen rothglühend sind, und einen doppelten Boden und doppelte Wände haben, zwischen denen sich Sand befindet. So

erkalte der Glaschaum langsam und erhält die obengedachten Eigenschaften.

* Der Bischof von Derry in England hat ein atmosphärisches Buttersaß erfunden. Statt der gegenwärtigen unwissenschaftlichen Manier, Butter durch Schütteln zu bereiten, vollbringt Se. Herrlichkeit dies Werk auf einfachere Weise, indem er einen vollen Strom atmosphärischer Luft durch den Rahm treibt und zwar mittelst einer wohlangebrachten Luftpumpe. Die Luft geht durch eine Glasröhre, welche mit der Luftpumpe in Verbindung steht und fast bis auf den Boden des Buttersaßes reicht. Letzteres ist von Blech und es ist eine geeignete Vorrichtung angebracht, um den Rahm bis zum erforderlichen Grade zu erwärmen. Die Pumpe wird mittelst einer Winde gehandhabt, was nicht so viel Mühe macht, als beim gewöhnlichen Buttersaß. Abgesehen von der glücklichen Anwendung der Wissenschaft auf diesen so wichtigen Theil der häuslichen Oekonomie, ist die Sache auch in praktischer Hinsicht sehr schätzenswerth. Die Milch wird nicht, wie beim gewöhnlichen Buttersaß, durch einen Stab oder Quirl in Bewegung gesetzt; sondern der Sauerstoff der atmosphärischen Luft wird in genaue Verbindung mit dem Rahm gebracht und bewirkt eine vollkommene Einigung aller butterigen Theile, so daß Alles in Butter verwandelt wird. Das eine Mal währte das Buttern eine Stunde und 45 Minuten, und 11 Gallonen Rahm lieferten bei dieser Gelegenheit 26 Pfd. Butter.

* In Deidesheim bei Hanau stürzte ein junger Mann während des Gottesdienstes am 7. Dezember von der Emporbühne (dem Chor oder der Gallerie) ohnmächtig in die Kirche herab. Er fiel auf eine Dame, welche unter der Last zusammen brach und sich die Arme und die Hüfte ausrenkte, während der Fallende unversehrt blieb. Dies erinnert an die Erzählung Bagesens von dem jungen Mädchen, das vom Straßburger Münster herabfiel, indem sie nach einem, ihren Händen entgleitenden Fächer haschte. Sie fiel auf einen unten Vorübergehenden u. tödtete ihn durch den Schlag, erlitt selbst aber nicht den mindesten Schaden. Jean Paul sagt dazu: von solch' einem holden Engel erschlagen zu werden, müsse ein süßer Tod sein. Schade, aber daß man den Lebensretter des fallenden Engels nicht fragen kann.